Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 234 (1955)

Artikel: Das Naturschutzgebiet im Alpstein
Autor: Kobler, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375547

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

405438

Photo-Groß, St. Gallen-O

Pflanzenreservat Fählengebiet

Blick auf Fählensee, Roslenfirst, Altmann, Hundstein und Wideralp. An den steilen Fählenwänden gedeiht das Edelweiß in seltener Schönheit.

Das Naturschutzgebiet im Alpstein

Von Dr. **Bernhard Kobler**

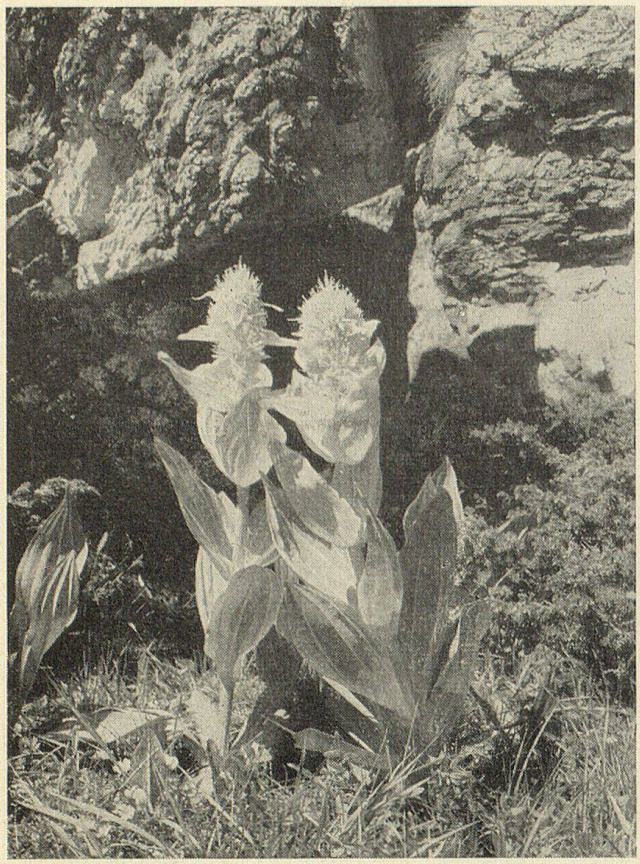
„Hoch vom Säntis an,
Wo der Aar noch haust!"

Unstreitig stellt das Appenzellerland mit dem 2504 Meter hohen Säntis landschaftlich eine der schönsten schweizerischen Berggegenden dar. Schon seine Voralpenwelt ist von reichhaltiger Gestaltung. Ein Hügel löst den andern ab. Zwei wilde Bergbäche, die Sitter und die Urnäsch, fließen in tiefen Schluchten und Tobeln zu Tal. Und was das Appenzellerland besonders freundlich und heimelig gestaltet, das sind seine sauberen Dörfer und die vielen Heimeten an den Berghängen, nach altem Appenzellerbrauch meist gegen die Mittagsonne gerichtet. Dunkle Wälder wechseln mit grünen, saftigen Wiesen und Weiden und wo das Auge hinschaut, ist das Land einfach schön.

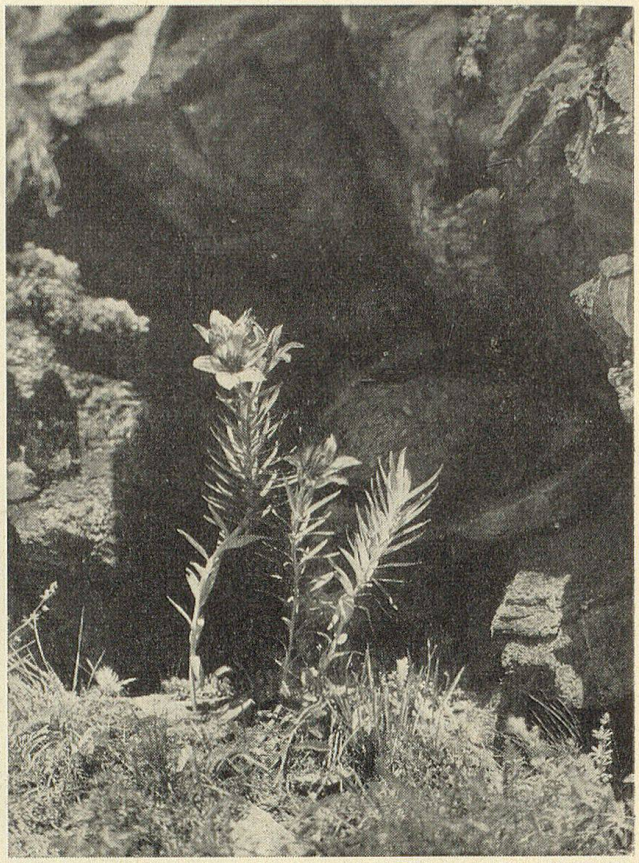
Wie alte Urkunden berichten, war das ganze Alpsteingebiet einstmals reich mit Nutzwild, Raubwild und einer vielfältigen Vogelwelt bevölkert. Durch die langfristige Jagd des freien Mannes wurden Wolf, Bär, Luchs, Wildkatze und Fischotter vollständig ausgerottet *. Das Steinwild, das Gemswild, der Hirsch, die Rehe und Murmeltiere schrumpften auf kleine Bestände zusammen. Von den einst sehr häufigen Bergvögeln samt dem Lämmergeier auf dem Hundstein blieben noch ein Adlerpaar, etwas Urwild und Birkwild, sowie wenige Hasel-, Schnee- und Rebhühner übrig. Zur Rettung und Erhaltung des Bergwildes schufen dann die Kantone Innerrhoden und Außerrhoden den der eidgenössischen Jagdaufsicht unterstellten Jagdbannbezirk „Säntis" mit 26,1 Quadratkilometer Flächeninhalt.

Nach zuverlässigen Angaben der beiden Wildhüter,

* (Siehe App. Kal. 1954: „Appenzellische Jagd und Fischerei in alten Zeiten", vom gleichen Verfasser.)



Goldenzian (Gentiana lutea) an Felswand



Feuerlilien in Felsnische

Phot. A. Steiner, St. Moritz

Emil Haas im „Weißbad" und Johann Neff in Appenzell, besitzt das Land Appenzell Innerrhoden im Banngebiet und in der offenen Jagd heute wieder einen geradezu prächtigen Hochwildbestand von ungefähr 180 Gemsen, 250–300 Rehen, etwa 20 Sikahirschen und 60–70 Edelhirschen. Murmeltiere sind gegen 300 vorhanden. Schnee- und Alpenhasen kommen auch vor, denen die in Überzahl vorhandenen, sehr schwer zu jagenden großen Bergfüchse sogut wie den verschiedenen Hühnerarten ständig Verluste zufügen.

Der Hauptbestand von Gemsen hält sich vornehmlich im „Meßmer" auf, also im Gebiete östlich des Säntis bis gegen die Seealp hinab. Die Sikahirsche wohnen in bescheidener Zahl von Helchen bis an den Kronberg und bis in Potersalp, während sich der Edelhirsch im Gebiete vom hohen Hirschberg gegen die großen Wälder von Eichberg und bis in die Fähnern hinauf bewegt.

Munken, also Murmeltiere, beobachtet man etwa 150 Stück im „Meßmer", weitere auf Potersalp, Meglisalp und in der Fählenalp.

In Gonten, Haslen, im Forst und auf Feusen gibt es noch Rebhühner. Schneehühner leben auf der Meglisalp, auf dem „Meßmer", in der Furgglenalp, sowie auf der Alp Siegel, ferner in der Wideralp und auf Garten. Urwild beobachten die Wildhüter ständig auf Potersalp, auf dem Kronberg und in der Wartegg, während Birkwild auf Staubern, im Gablerschutz, in den Krattenbetten und im Laseier heimisch ist.

Der dem Appenzell I. Rh. angeschlossene außerrhodische Bannbezirk leidet stark unter dem alljährlich stattfindenden Artillerieschießen in der Schwägalp, wie auch die der Appenzellergrenze nahen st. gallischen Jagdreviere durch militärische Scharfschießübungen der Infanterie im Frühjahr, Herbst und Winter jagdlich stark beeinträchtigt werden. Im außerrhodischen Bannbezirk sind deshalb die Gemsen nicht mehr Standwild, sie wechseln in das innerrhodische Gebiet hinüber. Der Rehbestand ist bescheiden, das Murmeltier fehlt gänzlich. Dagegen kommt Ur-, Birk- und Haselwild vor, das leider ständig durch Füchse und Edelmarder gefährdet ist.

Unter diesen Umständen erscheint es vom Standpunkt des Natur- und Wildschutzes aus überaus wertvoll, daß der Kanton Appenzell I. Rh. als Zusatz zum bisherigen Banngebiet die für Gemswild besonders geeigneten Gloggeren ob dem Seealpsee für die Jagd zu schließen beabsichtigt. Dadurch bleibt dem Alpstein ein geradezu prächtiger Wildbestand erhalten. Sollte gar der Einsatz von Steinwild noch möglich werden, so bekämen wir in Appenzell Innerrhoden ein Hochwildparadies, das unstreitig zu den schönsten unseres Landes gehörte. Und wenn die vielen tausend Besucher der Schwägalp und des „hohen Säntis" ständig darüber klagen, daß sie dort niemals ein

Phot. A. Steiner, St. Moritz und J. Gaberell AG., Thalwil

Im Juni, dem schmelzenden Schnee auf dem Fuße folgend, erblüht die mittlere und selbst die höhere Alpenflora, und wer diese Blütenteppiche in ihrer jungfräulichen Frische nicht geschaut, hat keinen Begriff von der Pracht und Fülle ihrer Blumenwelt. Oben links: Soldanellen im Frühlingsschnee, rechts: Edelweiß. — Mitte links: Bergschleiernelke, rechts: Bläulicher Steinbrech. Unten links: Alpenmohn, rechts: Frühlings- oder Pelzanemone.

Stücklein Bergwild zu Gesichte bekommen, so bietet ihnen dafür die Gegend um den Seealpsee herum die beste Gelegenheit, wildes Getier in voller Freiheit aus nächster Nähe zu beobachten.

Dank der behördlichen Maßnahmen ist im Land Appenzell Innerrhoden ein geradezu herrlicher Hochwildbestand im Banngebiet und in der offenen Jagd für die Zukunft gesichert.

Pflanzenschutz

Einstmals hieß es „Jedem Touristen sein Sträußlein", heute aber, wo sich den Sommer über tausende von Bergfreunden im Alpstein aufhalten und ihn kreuz und quer durchstreifen, hat der alte Spruch seine Berechtigung verloren. Seit Jahrzehnten schon ertönt allgemein der Ruf nach Schutz der Alpenflora, wenn sie in großen Gebieten nicht in kurzer Zeit vollständig verschwinden soll. Jeden schönen Sonntag im Sommer wimmelt der ganze Alpstein von Leuten, von denen manche die hübschen Bergblumen abends bündelweise zu Tale tragen. Leider werden viele Blumen, besonders das Edelweiß, samt den Wurzeln ausgerissen. Gärtner und Blumenhändler, ferner Kräutersammler, rauben gewisse Blumenarten gleich korbweise, um sie für sogenannte Alpinen zu verkaufen. Kräutersammler können zu Heilzwecken und für Teebereitung nicht genug Blumen und Kräuter abgrasen. Ein schweizerisches Pflanzenhaus offeriert in seinem Katalog allerhand getrocknete Blüten wie Arnika, Rittersporn, Kamillen, Edelweiß und Alpenrosen kiloweise bis zu einhundert und mehr Kilos. Das gleiche ist mit Blättern und Wurzeln verschiedener Bergpflanzen der Fall, sodaß Enzianwurzeln zur Herstellung von allerhand Liqueurs im großen beziehbar sind.

Die Beraubung der Bergflora durch Touristen, Gärtner und Kräutersammler führt langsam aber sicher zur vollständigen Ausrottung großer Bestände und bedingt bedauerlicherweise das Verschwinden einer seltenen Pflanzenart nach der andern. So fehlt im Alpstein die einst da und dort vorhandene hübsche blaublühende Alpenakelei heute vollständig. Am Gesangfest der Stadt Lindau am 25. Juni 1838 hatten die Mitglieder der St. Gallischen Singgesellschaften als echtes Schweizer Wappen durch einen Sänger auf dem Gäbris selbstgepflückte prächtige rote Alpenrosen auf ihre Hüte gesteckt! Wo gibt es am Gäbris heute noch Alpenrosen? Auch die im Kräzerli und der Umgebung der Säntisbahn wurden vollständig ausgerottet! Wohl sind verschiedene Alpenpflanzen gesetzlich geschützt. In jedem Bahnhof und Berggasthaus hängen Tafeln mit Bildern geschützter Pflanzen und den Strafbestimmungen gegen Pflanzenraub. Trotzdem kehren den Sommer über Berggänger mit mächtigen Blumensträußen und mit Rucksäcken voller Blumen und Wurzelpflanzen aus dem Gebirge zurück.

Für jeden Bergfreund und Heimatschützer muß es als botanisch höchst wertvoll erscheinen, daß der Regierungsrat des Landes Innerrhoden über einzelne besonders reichhaltige Blumengebiete im Alpstein den Schutz aller Pflanzen mit vollständigem Pflückverbot ausgesprochen hat. Dazu gehört die Alp Siegel, auf der ein überaus reichhaltiges Blumengebiet nun unter Schutz steht. Es enthält sehr viele Pflanzenarten wie Alpenrosen, verschiedene Hauswurzarten, den Seidelbast, ferner Männertreu und Soldanellen. Dort wachsen Frauen- und Silbermänteli, Veilchen, Alpenastern wie auch an passenden Plätzen die verschiedenen Steinbrecharten, Silber- und andere Disteln. Dort gedeihen die Silberwurz, der Schweizer Mannsschild, der gelbe Eisenhut, verschiedene Fettkräuter, alle Enzianarten und die Alpenanemonen.

Ein ebenso wertvolles Pflanzenreservat ist das Fählengebiet mit Schafberg, Hundstein, Freiheit und Rotenturm bis zu den Fählenstöcken. An den steilen Fählenwänden, ob dem in seiner Art einzigen Fählensee gedeiht das Edelweiß groß und in einem hellen Weiß, wie man es sonst in der Ostschweiz nicht findet. Aber nirgends in unseren Bergen wurde der Edelweißraub so unsinnig betrieben, wie an den Fählenwänden, an denen Jahr für Jahr Edelweißräuber abstürzten.

Im weitern sind die Fählen Standort des seltenen Alpenmohns, der Silberwurz, des Schweizer Mannsschildes, einer Menge seltener Orchideen und Alpenfettkräuter. Außer dem gelben Eisenhut wächst dort die Trollblume, die Türkenbundlilie, ferner findet man gelbe und blaue Enziane neben verschiedenen Bergdisteln. Die Feuerlilie wächst im Fählen, ebenso das Männertreu und alle Sorten von Alpenglockenblumen.

Auf Oberhelchen besteht noch ein Hochmoor mit seltenen Moorpflanzen und einigen der raren Tischtannen, die nun alle unter Schutz stehen. Die amtliche Aufsicht über die erwähnten Pflanzenschutzgebiete besorgen die beiden eidgenössischen Wildhüter in Verbindung mit der Kantonspolizei. Schon im Sommer 1953 wurden verschiedene Edelweißmarder im Fählen erwischt, die zehn – zwanzig, ja sogar 60 – 80 Edelweiß samt den Wurzeln ausgerissen hatten und die für ihre Frevel-taten entsprechend gebüßt wurden.

Wohl bestehen im Kanton Graubünden, im Berner Oberland und im Wallis verschiedene großartige Wild- und Pflanzenschutzgebiete von unerreichbarer Pracht. Von der Ostschweiz und von Süddeutschland aus sind sie leider nur nach teuren, tagelangen Reisen erreichbar. Das Schutzgebiet im Alpstein bietet für diese Gegenden den namhaften Vorteil, daß es in zwei- bis dreistündiger Bahn- oder Autofahrt erreicht werden kann. Von der Schwägalp führt die Schwebebahn alljährlich Tausende auf den „Hohen Säntis" und künftig besteht in Wasserauen bei Appenzell eine Schwebebahn nach dem historischen Wildkirchli ob dem malerischen Seealpsee. Von dort aus führen gute Bergwege in das nahe Naturschutzgebiet mit Gemsen, Rehen, Hirschen, Murmeltieren und allerlei Berggeflügel. Sogar ein Adlerpaar kreist dann und wann in der Höhe. In dem geschützten Pflanzengebiet blühen blaue Enziane in Menge, aber auch rote Alpenrosen neben dem herrlichen Edelweiß.

Alle Bergfreunde, wie auch der Natur- und Heimatschutz müssen sich ob der Neuschöpfung im Lande Appenzell-Innerrhoden freuen. Sie zeigt ein Hochgebirge in voller natürlicher Schönheit, in dem Pflanzen und Wild vor Beraubung und Störungen durch die Jagd geschützt, so wachsen und gedeihen können, wie sie die Natur geschaffen hat.